

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1911

133 (11.11.1911)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem

amtlich. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
96 Pfennig

am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
Mf. 1.20.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einseitige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 40 Pf. (Beitrag)

Schluss d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tage zuvor 4 Uhr nachm.

Bei schriftlichen Anfragen
Freimarkte für Antwort
beizufügen.

Redaktionschluss
8 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 11.

Nr. 133.

Samstag, den 11. November 1911.

72. Jahrgang.

Vorspiel der Marokkodebatte.

Bereits während der Beratung des Handelsvertrages mit Japan in der Dienstaagsitzung des Reichstags beschäftigten sich die Reichsboten mehr mit der bevorstehenden Marokkodebatte als mit diesem, für die Meisten allerdings gleichgültigen, Vertrage. Als gar nach Erledigung der Tagesordnung der Präsident vorschlug, die nächste Sitzung erst Donnerstag abzuhalten, während alle Welt die Marokkodebatte bereits für Mittwoch erwartet hatte, und der Abg. Bassermann auch direkt die Abhaltung einer Sitzung Mittwoch beantragte, da stand das Marokkohema bereits auf der ungeschriebenen Dienstaagsordnung.

Abg. Bassermann sollte, obwohl er sich auf die Abmachung des Seniorenkongresses berief, kein Glück mit seinem Antrage haben, ja er zog ihn später selbst zurück, als er gehört hatte, daß Abg. Gröber (Z.) die Verschiebung der Marokkodebatte auf Donnerstag für wohlbegründet erklärte, da die Vorlagen erst sorgfältig geprüft werden müßten. Von besonderer Wichtigkeit war, daß der Zentrumstreiber bemerkte, der Reichstag werde zu zeigen haben, ob er die Ansicht teile, daß der Vertrag über Marokko nur zur Kenntnisnahme vorgelegt zu werden habe. Es wurde auch gerügt, daß dem Vertrage nicht Motive, Ausweisungen, ja nicht einmal eine Karte beigegeben seien.

So würde denn die Beratung um einen Tag verschoben, was ja in Anbetracht daß die Angelegenheit so viele Aufschübe erfahren und die Geduld des deutschen Volkes auf eine harte Probe gestellt hat, nur sinnvoll ist. Abg. Wiener meinte denn auch: haben die Verhandlungen über Marokko so lange gedauert, dann kann der Reichstag wohl für sich einen Tag zur Verfügung beanspruchen; ein Schaden werde dadurch nicht herbeigeführt werden. Auch Abg. Bebel trat für die Verschiebung der Debatte auf Donnerstag ein, und so blieb es denn bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Aber wenn auch die Debatte über Marokko beginnen wird, so wird sie doch anders sich abspielen, als man erst gedacht hatte. Man hatte geglaubt, die Interpellationen über Marokko, deren fünf eingebracht sind, würden erst gestellt, wenn auch nicht begründet werden und der Reichskanzler würde die Interpellation noch vor der Begründung beantworten. Dieser Plan ist jetzt aufgegeben. Die Interpellationen werden der Regierungsvorlage, dem Marokko-Kongo-Vertrage den Vortritt lassen. Auf den Vorschlag, der gemacht worden ist, daß der Reichskanzler zunächst nur seinen Vortritt über Marokko halten solle, und das Haus sich dann auf den folgenden Tag vertagen solle, schien man nirgends eingehen zu wollen. Man wollte seine Ausführungen nicht vierundzwanzig Stunden unerwidert lassen.

Aus diesem Vorspiele, man könnte fast schon sagen: Vorspielen, läßt sich bereits darauf schließen, daß es heiß hergehen wird. Auch werden die Interpellationen keineswegs zurückgezogen werden. Enthalten sie ja auch Anfragen wegen anderer auswärtiger Angelegenheiten. Aber man wird vielleicht eine ganze Woche von nichts anderem als von Marokko zu hören bekommen. Drei Tage wenigstens soll die Debatte über den Marokkovertrag dauern. Es werden außer dem Reichskanzler die hervorragensten Abgeordneten zu Worte kommen, so die Herren v. Hertling und Gröber vom Zentrum, Graf Kanitz und vielleicht auch der Abg. v. Heydebrand und der Laue von der konservativen Partei, die Nationalliberalen Bassermann und Arnim, die Herren Biemer, Hausmann und Raumann von der fortschrittlichen Volkspartei, die Sozialdemokraten Bebel und Frank u. A. m.

Man ist indessen nur auf den Verlauf der Debatte, in die jedenfalls auch der ungnädige Abschied des Staatssekretärs des Reichskolonialamtes von Lindequists hineingezogen werden wird, nicht aber auf das Ergebnis gespannt. Der Marokko-Kongo-Vertrag wird zweifellos die für unnötig erachtete Zustimmung des Reichstags erhalten.

Deutsches Reich.

bc. Baden-Baden, 8. November. Prinz Eitel, der zweite Sohn des deutschen Kaisers, wird am 15. d. Mts. zu längerem Kuraufenthalt dahier eintreffen und im Sanatorium Dr. Frey-Dengler absteigen. Tags darauf wird Kaiser Wilhelm, wie bekannt, zu einem mehrstündigen Besuch der Großherzogin Luise hier eintreffen.

bc. Karlsruhe, 9. Nov. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist die Einberufung des Landtags zu seiner ordentlichen Session 1911/12 auf den 28. November festgesetzt worden. Ob der Landtag durch den Großherzog eröffnet wird, steht noch nicht fest.

bc. Karlsruhe, 8. Nov. Bei der heute stattgehabten Erziehung eines Abgeordneten der Landwirtschaftskammer zur Ersten Kammer für den verstorbenen Oekonomierat Frank der Ständerversammlung wurde Bürgermeister Friedrich Säger von Diersheim mit 35 gültig abgegebenen Stimmen gewählt.

Von den Baulaftenbüchern.
Karlsruhe, 8. Nov. Durch das Ortsstraßengesetz vom 17. Oktober 1908 ist gemäß der Bestimmungen in § 25 a. a. O. die Einführung von Baulaftenbüchern in Baden angeordnet worden, deren Führung Sache der Gemeinden ist. Die näheren Vorschriften hierüber sind in der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 19. Dezember 1908, den Vollzug des Ortsstraßengesetzes betr., erlassen worden. In Ergänzung dieser Verordnung, welche bedauerlicher Weise nicht lückenlos war, ist vom dem gleichen Ministerium im Einverständnis mit den

Justizministerium eine weitere Verordnung nunmehr herausgegeben worden, nach deren hauptsächlichsten Bestimmung die Bürgermeisterämter zukünftig von Amtswegen von jeder Aenderung im Baulaftenbuch sowohl dem zuständigen Bezirksamt wie auch Grundbuchamt Nachricht geben müsse.
Karlsruhe, 9. Nov. Mit der im Staatsanzeiger veröffentlichten Ernennung der Mitglieder des Landesschulrats ist diese durch die Landesherliche Verordnung über die Leitung und Beaufsichtigung des Unterrichtswesens vom 23. September 1911 neu geschaffene Einrichtung ins Leben getreten. Der Landesschulrat soll das bis zur Aufhebung des Oberschulrats bestehende Institut der außerordentlichen Mitglieder des Oberschulrats ersetzen. Während aber die außerordentlichen Mitglieder des Oberschulrats nur auf dem Gebiete der höheren Schulen tätig waren, soll sich die Wirksamkeit des Landesschulrats auch auf das Gebiet der Volksschule erstrecken. Seine Aufgabe ist die Beratung und Begutachtung wichtiger schultechnischer Fragen, die ihm das Ministerium unterbreitet, und die Mitwirkung bei der Visitation der Schulanstalten. Neben dem Landesschulrat wird die bewährte Einrichtung der Direktorenkonferenzen und der Kreisschulratskonferenzen beibehalten.

Dr. Solf will Bedenkzeit.

Berlin, 7. Nov. Der stellvertretende Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf hat sich, wie wir erfahren, eine vierwöchentliche Frist zu seiner Entschließung ausbedungen, ob er die Leitung des Reichskolonialamtes definitiv beibehalten wird.

Lindequists Abschied.

Berlin, 8. Nov. Gestern mittag verabschiedete sich Herr v. Lindequist im Reichskolonialamt von den Offizieren und Beamten der Kolonialverwaltung. Er hielt dabei eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Die letzten Tage sind mir durch ein amtlich inspiriertes Telegramm getrübt worden, indem ohne einen Beweis dafür zu erbringen oder auch nur einen Versuch dafür zu unternehmen, unter dem deutlichen Hinweis auf das Kolonialamt gegen eine nachgeordnete Stelle die schwere Beschuldigung erhoben worden ist, durch den Bruch der Amtsverschwiegenheit den Abschluß der Kompensationsverhandlungen gestört zu haben. Meine Herren! Ich habe zu lange mit Ihnen gearbeitet und kenne Sie genau, um nicht die felsenfeste Ueberzeugung zu haben, daß Sie alle, von denen übrigens nur ein ganz kleiner Kreis von dieser Angelegenheit, die hier im Amt schwebt und auf das diskreteste behandelt worden ist, etwas gewußt hat, hierzu nicht fähig sind und Sie jederzeit mit ruhigem Gewissen der Präzisierung des ganz allgemein gehaltenen Vorwurfs entgegengehen können.

Der Grund für Lindequists Abschied.

Berlin, 8. Nov. In diplomatischen Kreisen werden die bisherigen Mitteilungen über die Ursachen zu dem plötzlichen Rücktritt Lindequists für falsch erklärt. Der tatsächliche Grund für den plötzlichen Entschluß Lindequists

Kraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

19
Nachdruck verboten
„Fräulein Fannemor — weshalb verließen Sie Königberg so rasch und ohne zu sagen, daß Sie hierher gehen würden?“
„Ich war ja nur zur Hochzeit von Berlin herübergefahren. Und jetzt bin ich hier wegen meiner Gesundheit.“
„Sind Sie krank?“ fragte er bestürzt.
„O nein,“ erwiderte sie rasch. „Aber die Seelstut tut mir gut. Und ich hatte auch Herrn Thronbjem versprochen, ihn in seiner neuen Häuslichkeit zu besuchen.“
„Sie haben mir noch nicht geantwortet. Weshalb sagten Sie uns nichts davon?“
„Aber was glauben Sie denn? Das wäre ja die reine Verabredung gewesen.“
„Und wäre das wirklich so schlimm gewesen?“
„Natürlich, weil Sie es sind, nicht. Welche Einbildung doch die Männer besitzen!“
„Nein, Fräulein Fannemor. Ich habe mir nie etwas eingebildet. Und in bezug auf Sie konnte ich mich keinen Illusionen hingeben. Dafür haben Sie gesorgt.“
„Ich liebe die Klarheit,“ sagte sie kurz und schroff.
Er sah traurig vor sich hin. Dann sprach er weich:
„Fräulein Fannemor — ich weiß, daß Sie gut sind. Ihre Freundschaft mit Raja und Erich würde das allein schon bestätigen. Sie können lieb und freundlich sein. Ich habe das Bild gesehen, das Erich eben von Ihnen malt. Sie lieben die Kinder. Also haben Sie Herz. Nur bei mir — da lapazieren Sie sich darauf, stets bitter und faßlos zu sein. Ich bin wohl der einzige Mensch, dem Sie mit Absicht weh tun.“
Er hatte das alles halblaut, resigniert gesagt. Karla aber wagte die Augen nicht zu heben, in denen es feucht schimmerte.

Und ganz kleinlaut, so verzagt, wie man Karla gar nicht kannte:
„Ich habe nie die Absicht gehabt, Ihnen weh zu tun.“
„Und doch mußten Sie es wissen. Sie mußten einsehen, fühlen, wie gerade mich Ihre Behandlung traf.“
Sie hatten nicht darauf geachtet, daß am Horizonte eine blaugraue, gelblichäunte Wolke heraufgezogen war. Immer höher war sie gestiegen, immer weiter hatte sie sich mit breiter Brust über den Himmel gelegt. Da suchte der erste Blitz. Und schwacher Donner folgte grollend.
Karla blickte überrascht empor. Aufatmend freute sie sich der Ablenkung.
„Nun aber rasch! Sonst werden wir eingeweicht,“ rief sie.
„Fürchten Sie sich vor dem Gewitter?“ fragte er, ärgerlich über die Abschweifung.
„Ich —?“ Sie schüttelte lebhaft den Kopf. „Nein, ich fürchte mich nicht vor dem Gewitter. Ich liebe sogar das Gewitter. Im Augenblick ist es mir nur allenfalls um die Nase zu tun. Ich habe keinen Schirm und bin sehr leicht gekleidet. Sonst —! Ich weiß mir nichts Schöneres, als im Regenmantel hinauszulaufen, wenn es draußen wettet und stürmt. Wenn die Blitze im grellen Feuer die Luft zerreißen, wie lichtfrohe Leuchtbogen, und der Donner zürnend und scheltend hinterherstürzt hinter jedem springenden Leichtfuß. Wenn einem der Regen prasselnd mit spitzen, kalten Fingern in das Gesicht fährt. Das ist herrlich. Die Brust wird so weit. Und der Geist so leicht und frei!“
„Möge der Himmel Ihnen diese Gesundheit erhalten, Fräulein Fannemor, geistig und körperlich.“
Ein trüber Schatten legte sich auf Karlas Stirn. Sie preßte die Lippen aufeinander, daß sie schmal und glatt lagen. Eine unausgesprochene Erregung suchte in ihrem Gesicht. Nach einer kleinen Pause sagte sie langsam und gedehnt:
„Selbst wenn ich krank wäre. Ich hasse jedes hinterhebende Weiden mit der Lazarusmiene im Gesicht, das klagt und mit jedem trübseligen Blick kund tut, wie be-

augensicht es ist, und mit jeder müden schmerzlichen-richtigen Bewegung Mitleid heischt. O — ich fürchte mich unfähig vor dem Augenblick, wo uns eine Krankheit die letzte Kraft und die letzte Frische nimmt. So lange ich mich noch aufrecht halten könnte, möchte ich leben, leben wie die Gesunden und mit den Gesunden. Ohne Klage und ohne Mitleid. Nur nicht beklagt und bedauert. Und keine zarte Rücksicht, die einem jeden Genuß verkümmerte, indem sie stetig und immer daran erinnert, daß man nicht zu den Vollmenschen gehört. Das ist mir widerwärtig, verhaßt.“
Je länger sie sprach, desto mehr ereiferte sie sich. Als spräche sie für ihre eigene Person. Tiefen Eindruck hatte auch Walter.
„Sie mögen recht haben, Fräulein Fannemor. Aber sie sprechen, als gälte es für Sie selbst. Und Gesunde können nur schwer über Kranksein urteilen.“
„Ja, —!“ sagte sie und atmete tief auf. „So wird es wohl sein.“ Das letzte klang wie eine Abweisung.
Das Gespräch stockte. Man mußte rascher schreiten. Und über den so sommerabendlich-wilden Herzenston, von dem die ersten Worte Walters getragen gewesen waren, hatte sich's wie Morgentau gelegt. Abkühlend, ernüchternd im Lichte des aufgrauenenden Tages.
In der Seele Karlas schwang es wie Saiten, über die der Bogen gestrichen. Weiche, wehe Mollakorde. Schmerzzerzitternd.
Schweigend, mit langen, eiligen Schritten liefen sie nebeneinander her. Die Hand Karlas ruhte noch auf dem Arm Walters.
Auch das erste Paar hatte begonnen rascher zu gehen. Sie hatten auf dem ganzen Wege fast nichts miteinander gesprochen. Er in seiner gewohnten Verschlossenheit und Verböhrtheit. Sie vor Verlangen sich fast verzehrend, Bärtlichkeiten zu erweisen und zu empfangen. Doch kaum, daß sich dieses Verlangen dann und wann bligartig in ihre Augen wagte.
Wie Gleichgültige Teilnahmslose schritten die vier

soil der Artikel VIII des Kongo-Vertrages sein, in dem bestimmt wird, daß die französische Regierung unter besonderen Bedingungen längs des Benue und des Mayo Kébi sowie der Richtung auf den Logone zu von der deutschen Regierung Grundstücke von 50 Hektar pachten wird, die der Errichtung einer Stappenstraße und für Verproviantierung und Magazinierungen dienen sollen. Eindequist hat bis zu dem Tage seines Abschiedsgebuches von dieser Abmachung keine Kenntnis gehabt und wollte nicht die Verantwortung dafür übernehmen, daß auf deutschem Gebiete eine französische Militärabteilung einen Platz erhält, da diese Abmachung nicht nur vom nationalen, sondern auch vom militärischen Standpunkt aus schwere Bedenken zu erregen imstande ist.

Berlin, 9. Nov. Zur Beratung des Marokko- und Kongo-Abkommens sind im Reichstage Anträge gestellt worden: 1. von den Nationalliberalen: einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach unter Klarstellung oder Aenderung der Reichsverfassung ausgesprochen wird, daß die Erwerbung und die Veräußerung von Schutzgebieten der Form der Reichsgesetzgebung bedürfen, 2. von der Fortschrittlichen Volkspartei: dem Reichstage ein Weißbuch vorzulegen über die Verhandlungen mit Frankreich, der Budgetkommission die deutsch-französischen Abkommen zu überweisen, ferner einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das verfassungsmäßige Recht des Reichstages, beim Erwerb und Abtreten von Schutzgebieten mitzuwirken, klargestellt wird, 3. vom Zentrum: das Schutzgebietsgesetz in § 1 durch die Bestimmung zu ergänzen, daß die Grenze eines Schutzgebietes nur durch ein Gesetz geändert werden kann, 4. von den Sozialdemokraten: die deutsch-französischen Abkommen zur verfassungsmäßigen, für ihre Gültigkeit erforderlichen Genehmigung vorzulegen, ein Weißbuch einzubringen, das die aus Anlaß der Abkommen mit fremden Mächten gewechselten Noten enthält und noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der Artikel 11 der Reichsverfassung dahin abgeändert wird, daß Verträge mit fremden Ländern zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Reichstages bedürfen.

Ankauf eines neuen Flugapparat-Systems für das Heer.

Berlin, 8. Nov. Wie uns mitgeteilt wird, ist vor kurzer Zeit ein neues Flugapparat-System zur Verwendung im Heere angekauft worden, nämlich ein Zweidecker der Luftverkehrsgesellschaft. Bisher verfügte das Heer über „Taube“-Eindecker und Albatros-Doppeldecker. Auch ein Flugzeug nach dem System Wright steht zur Verfügung der Heeresverwaltung.

Neue Wahlrechtsvorlage in Preußen?

Berlin, 9. Novbr. Zu der Meldung eines sozialdemokratischen Blattes, daß eine neue Wahlrechtsvorlage in mehreren Entwürfen den Landräten zugegangen sei, wird uns von parlamentarischer Seite folgendes mitgeteilt: Nach dem bisherigen Stand der Dinge ist die Nachricht nicht zutreffend, da die Angelegenheit sich noch nicht in dem Stadium der Entwicklung befindet. Auch die Mitteilung des Blattes, daß der Entwurf dem Landtage in seiner nächsten Session unterbreitet werden soll, trifft nicht zu, denn es können bisher noch keine Bestimmungen getroffen werden, ob und wann der Entwurf dem Landtage zugehen wird.

Ist Deutschland schlagfertig?

Zu der Meldung eines süddeutschen Blattes, daß der Kaiser, als der Konflikt seinen Höhepunkt erreicht hatte, vom Kriegsminister und Herrn von Tirpitz Auskunft über Deutschlands Schlagfertigkeit verlangt habe, erfahren wir aus derselben Quelle folgende Richtigstellung: In dieser Mitteilung sind Wahrheit und Dichtung gemischt. Es ist richtig, daß die Frage der deutschen Kriegsbereitschaft im Bundesrat Gegenstand ernster Erörterungen gebildet hat. Außer dem Generalstab wurde auch der

Admiralstab aufgefodert, zu erklären, ob wir aktionsbereit sind. Der Generalstab bejahte diese Frage ohne Einschränkung. Dagegen erklärte der Admiralstab, daß uns, um gegen die vereinigte englisch-französische Flotte mit Aussicht auf Erfolg operieren zu können 10 Dreadnoughts oder 10 Panzerkreuzer fehlten. Dieses Gutachten des Admiralstabs übte eine starke Wirkung nach der Richtung einer friedlichen Verständigung aus. Im Bundesrat hat man schon die Möglichkeit erwogen, was zu geschehen hat, wenn die Mehrheitsparteien des Reichstages gelegentlich der Interpellationsbesprechung über das Abkommen mit Frankreich eine außerprogrammatische Verstärkung unserer Flotte in der Richtung eines beschleunigten Ausbaues großer Panzerkreuzer und Unterseeboote verlangt. Es verlaute, daß die maßgebenden Stellen sich, wenn die Mehrheit des Reichstages dies zum Ausdruck bringt, sich nicht ablehnend verhalten werden. Allerdings müßte zugleich die Deckungsfrage geregelt werden. Man erwägt zur Kostenbedeckung ev. die Erträge eines Petroleummonopols heranzuziehen.

Von den Parteien.

Vom Hanja-Bund.

Berlin, 7. Nov. Heute vormittag traten die Vorstände der Ortsgruppen des Hanjabundes zu einer internen Sitzung zusammen, um über die Stellungnahme des Bundes zu den Reichstagswahlen zu beraten. Die Stellungnahme des Bundes wurde dahin präzisiert, daß der Bund, da es seine Sagen ihm verbieten, sich für eine politische Partei festzulegen, immer nur von Fall zu Fall für bestimmte Kandidaten eintreten könne, die sich verpflichten, die wirtschaftlichen Interessen des Hanjabundes zu vertreten.

Berlin, 8. Nov. Die Fortschrittliche Volkspartei wird in den nächsten Tagen im Reichstage eine Interpellation einbringen, die sich auf den geheimen Wählerlaß bezieht, der an die Regierungspräsidenten ergangen sein soll, und die auch im Falle Bachmann-Düsseldorf ein Wort sprechen wird, worin die Interpellation einen Mißbrauch des dienstlichen und persönlichen Eides erblickt.

Das Marokko-Kongo-Abkommen.

Vor dem Sturm.

Ein Blick in die Blätter aller Parteirichtungen belehrt uns, daß das Barometer auf Sturm steht. Der „Hannov. Cour.“ hofft, daß dem Reichskanzler der morgige Tag zur Schicksalsstunde werde. Die „Straßb. Post“ findet an der gestrigen Geschäftsordnungsdebatte als das bemerkenswerteste die allgemeine Unzufriedenheit über das Vorgehen der Reichsregierung, sie habe deutlich erkennen lassen, daß der Reichskanzler einen schweren Tag haben werde. Die „Deutsche Tageszeitung“ habe gestern schon scharf über die Behandlung geurteilt, die Herr von Bindequist erfahren. Das Zentrum wandelt, wie wir schon bemerkten, nun gar nationalliberale Pfade, es hat gesehen, wie die Volksstimmung geht, und glaubt nun trotz seiner Freundschaft mit dem Reichskanzler nicht mehr umhin zu können, diese Stimmung zu berücksichtigen. Es kommt nun mit einem Antrag, der genau dem Antrag Bassermann aus dem Seniorenkonvent entspricht, daß ohne Genehmigung des Reichstages weder deutsches Schutzgebiet abgetreten noch neues Kolonialland erworben werden soll. Vor 14 Tagen ist dieser Antrag vom schwarz-blauen Block abgelehnt worden und die „Köln. Volksztg.“ sprach am 25. Oktober von einem „Reinfall Bassermanns“. Wir wollen aber nicht vergessen, daß das Zentrum hier nur aus der Not eine Tugend gemacht hat, und daß die eigentliche Hüterin der Volksrechte die nationalliberale Partei war, sie wird alles daran setzen, daß die durch schwarz blaue Schuld verratenen Ansprüche der Volksvertretung wieder zu Ehren kommen.

Eine konservative Stimme zum deutsch-französischen Abkommen.

Berlin, 8. Nov. Der konservative „Reichsbote“ veröffentlicht die Zuschrift eines, wie er sagt, hochangesehenen Mannes, in der es heißt: Man hat kein Wort über

dieses Jena deutscher Staatskunst, verhülle dein Haupt, Germania, in tiefer Scham vor dem Blatz deiner Geschichte 1911! Das geht noch weit über die Engländerere von bazumal, als Bülow die Charakterfrage stellte, hinaus. Herrgott, gib uns Männer! Wo ist die deutsch-konservative Partei? Wenn sie jetzt keinen Charakter hat, zerstückt sie. Das werden schöne Wahlen geben. Ist man denn ganz mit Blindheit geschlagen? Ja, wen die Götter verderben wollen, den machen sie blind — oder servil!

Marokko-Stimmung in Frankreich.

Paris, 7. Nov. Die Zeitungen bringen immer wärmere Lobartikel über den Inhalt des Marokko-Vertrages. Allgemein rühmt die Presse die diplomatische Kunst Cambons, der Frankreich in Marokko die wertvollste aller seiner Kolonien erwerben half gegen einen nur geringen Preis, da das abgetretene Gebiet für Frankreich völlig unwichtig sei. Die Kammern werden den Vertrag zweifellos einstimmig genehmigen.

Frankreich und Spanien in Marokko.

Madrid, 7. Nov. Wie amtlich verlaute, beschloß Frankreich, Spanien Tetuan und Larrache zu überlassen, jedoch auf die Räumung El Kasrs zu bestehen. Bessere Forderung wird von Spanien nach wie vor abgelehnt.

Die Denkschrift über die Kongo-Erwerbungen.

Berlin, 8. Nov. Dem Reichstag ist eine vom Reichskolonialamt ausgearbeitete Denkschrift über die von Frankreich an Deutschland abgetretenen Gebiete in Französisch-Kongo zugegangen. Die Denkschrift des Kolonialamts, die sich mit der Bewertung dieses neuen Erwerbs und dann mit der Widerlegung der dagegen gemachten Einwände beschäftigt, ist die eilige Arbeit des provvis. Leiters des Reichskolonialamts, des Gouverneurs von Samoa, Dr. Solz, der, eben erst in Berlin eingetroffen, nach Bindequists Rücktritt die Leitung des Amtes übernommen hat und gestern erst in dieses eingeführt worden ist. Sie bildet, wie es scheint, eine Art Entwurf oder Disposition zu dem, was bei den Beratungen im Reichstage über den Kongovertrag im einzelnen von der Regierung gesagt werden wird und nimmt dadurch, daß sie jetzt veröffentlicht worden ist, einiges von den darüber zu erwartenden Debatten voraus. Uebrigens soll auch, wie das von Anfang an selbstverständlich war, das nötige Kartenmaterial zur Beurteilung dieser Kongoabtretung dem Reichstage so schnell wie möglich, wahrscheinlich morgen, zugehen.

Marokko und Reichstag.

Berlin, 9. Nov. Die Fraktionen des Reichstages haben gestern Fraktionsitzungen abgehalten, um Stellung zum Marokko-Vertrag zu nehmen. Die Verhandlungen in den Fraktionen trugen einen durchaus lebhaften Charakter. Die Stimmung innerhalb der Fraktionen war durchweg dem Vertrag ungünstig, wie sich überhaupt eine starke Mißstimmung gegen die Regierung bemerkbar machte. Nach dem Verlauf der gestrigen Fraktionsitzungen zu urteilen, dürfte die Regierung im Reichstag einen schweren Stand haben.

Der Kronprinz gegen die amtliche Politik.

Berlin, 9. Nov. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Wie wir aus Hoffreien erfahren, ist der Kronprinz über die nach seiner Ansicht klägliche Marokkopolitik des Reichskanzlers und über den Rücktritt des Herrn v. Bindequist sehr bestürzt. Der Kronprinz hat, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, sich mit seinen Brüdern von Danzig aus über diese Lage verständigt, um beim Kaiser darauf hinzuwirken, daß die Situation nicht noch weiter verschärfen wird. Auch die Kaiserin soll für dieses gemeinsame Vorgehen interessiert werden. Selbst ein in solchen Fällen immer parates Dementi wird die Richtigkeit dieser Meldung nicht erschüttern.

Menschen dahin. Als seien sie sich innerlich nicht ein bisschen nah.

Und doch arbeitete an dem Herzen eines jeden, still, verschwiegen aber sicher die Urkraft der Liebe. —

Man kam noch vor Ausbruch des Gewitters zu Hause an. Bei Thronbjems. Denn sie ließen Karla nicht weg. Und sie sträubte sich nicht.

Man saß plaudernd beisammen. Maja hatte einen Tee gebraut. Der Samowar glänzte gleichend auf dem Tisch. In schwerfälligen Gestellen ruhten die geschliffenen, schlanken Teegläser.

Das Gespräch glitt in ruhigen Bahnen hinüber und herüber. Eine richtige Plauderstunde.

Dann schied Karla mit dem Versprechen am nächsten Tage wiederzukommen. Man hatte für den Nachmittag eine Segelpartie verabredet. Walter wollte Karla begleiten. Sie lehnte entschieden ab und ging allein.

Als Erich und Maja in ihrem Schlafzimmer waren, sagte Maja:

„Glaubst du, Erich, daß Walter Aussicht bei Karla hat? Du weißt doch —!“

„Ich weiß nicht. Wenn man nach dem äußeren Schein urteilen wollte, hätte er sicher keine. Ich bin selbst überzeugt, wie wenig lebenswürdig sie zu ihm ist. Aber eine gewisse Schroffheit muß man ihr schon zugute rechnen. Die liegt in ihrem Wesen. Und schließlich verbirgt sich gerade dahinter oft die Liebe. Dann könnte ich mir bei Karla recht wohl denken, daß sie sich selbst gegen eine erwachende Neigung sträubt. Naturen wie sie wollen erobert sein wie durch einen Sturm, der all ihre Wehre und Mauern niederreißt. Nur dem stetigkräftigen Überwinde geben sie sich zu eigen. In Liebe und Leidenschaft.“

Er hatte die Stimme unwillkürlich etwas gehoben. Und sonnenheißes Mitempfinden flammte aus seinen Worten.

Maja war ganz betroffen. Sie fragte nichts mehr. Aber als sie im Bett lag, gingen ihr die letzten Worte

Erichs doch nach. Und vor allem auch der Ton, in dem sie gesprochen waren.

Wie wenn sie in einen Bergsee geschaut hätte, war ihr zumute. Schwindelnd drehten sich ihre Sinne. In dem schwarzen, nur zu ahnenden Grunde, da schien ein gewaltiger Zauber verborgen zu liegen. Unwas Verheißungsvolles, was die Augen umnebelt, und das hinabzieht mit lockender, berückender Gewalt.

Sie hatte einen Blick in die Seele Erichs getan. Und hatte ihre Kraft erkannt, und ihre Gut. Seine Worte hatten es ihr gesagt: auch er konnte lieben. So leidenschaftsbeiß, so flammenhell, wie das brausende Gewitter. Als Sieger.

Draußen war das Unwetter losgebrochen, viel später als man erwartet. Entsetzt, schrankenlos, wahnwitzig, heulend und brüllend, flammend und knatternd raste es durch die finstere Nacht. Wie Tausende von Korymbanten, die vom Wein berauscht und im Delirium der Begeisterung die Städte des alten Griechenlands durchtobten, lärmend und johlend, im Fackelglanze und Zimbelgeschmetter.

Maja lauschte den mächtigen Stimmen. Und aus dem Losen hörte sie nur immer wieder die Worte ihres Gatten. Sicher — er hatte die Kraft der Liebe nicht verloren! Und sie? Sollte sie sich ihm nicht an den Hals werfen, jubelnd und küßend, um ihn zu lieben, wie er die Liebe soeben preisend an Karla geschildert hatte?

Da gab es ihr einen Riß. An Karla — —! Wieder war sie es, die seine schlummernde, urreine Natur geweckt hatte, die ihm das Gefühl für sturmvolle Liebe wachgerufen hatte.

Nicht sie selbst hatte es vermocht! All ihre Zärtlichkeiten hatten ihn nicht die unergründliche tiefe Neigung erkennen und begehren lassen. Konnte sie ihm sich selbst nun aufdrängen, woran er noch nicht zu denken schien?

Noch nicht? Würde er es überhaupt jemals? Und plötzlich sprang ihr abermals ein grinsender Gedanke vor die Seele. Sie suchte ihn mit allen Kräften zu

verschrecken. Doch schlangengleich entwand er sich ihren suchenden Fingern und tauchte im nächsten Augenblicke hohnlachend vor ihre Augen.

Karla war seine Schülerin gewesen, sogar seine Lieblings Schülerin. Sie kannte sein fröhliches Glend. Sollte sie nicht gerade deshalb es leichter haben, die Schatten zu verjagen? War sie ihm nicht vielleicht eben mehr, weil sie ihm in jenen schweren Stunden nahe gewesen? Und er ihr —? Sie bebt wie im Fieberfroste bei diesen Vorstellungen. Aber sie vermochte sich nicht loszureißen von ihnen. Und je länger sie nachdachte, desto wahrscheinlicher wurde es ihr. Ja, sicher, so war es. Daß sie noch nicht darauf gekommen war, daß es ihr erst jetzt aufleuchtete! Sie waren sich nicht gleichgültig — —!

Wie ein Messer durchschnitten es ihr das Herz. Aber mit grausamem, unbezwinglichem Verlangen wühlte sie in ihrem Schmerze. Und versuchte sich klar zu machen, wie all das möglich sein konnte.

Er hatte sie geheiratet. Er hatte sie zu lieben geglaubt. Die Szene auf dem Kirchhof kam ihr ins Gedächtnis. Ohne diesen Glauben an seine Liebe zu ihr hätte er sie nicht geheiratet. Das mußte sie. Dazu konnte sie ihn zu genau. Das hätte seine Ehenhaftigkeit nicht zugelassen.

Aber er hatte sich getäuscht. Das sagte sie sich mit unendlich schmerzvoller Bitterkeit. Er liebte sie nicht. Wie diese Worte klangen! Wie sich vor ihrer Seele eine schwarze, hohe Mauer aufrichtete, die alles Sonnenlicht versperrte!

Bei Karla fand er Vergessenheit für alles, was ihm einst widerfahren. Bei Karla taute er auf. Wurde heiter und gesprächig, und schaffensfroh. An ihrem Wilde arbeitete er.

Und sie, Karla? Ob sie ihn wiederliebte? Sie war zu seiner Hochzeit von Berlin nach Königsberg gefahren. Sie war hierbei gekommen. Eine verborgene Neigung —?

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem schweren Verluste, den wir durch den Tod unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters **Wilhelm Fuchs, Pfarrer a.D.** erlitten haben, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Heidelberg, Mannheim, den 8. Nov. 1911.
Wertheim, Stadtlengsfeld,
Für die Hinterbliebenen:
Dr. H. Fuchs.

7 Stück Deckenbalken 20/20 (ca. 5 m lang), ca. 20 qm Deckenschalung und ca. 30 qm Eichenparkett im Verwaltungsgebäude der Evang. Stiftschaffnei hier abzugeben. Angebote werden bis 15. d. Mis. in der Kanzlei der Stiftschaffnei entgegen genommen.

Versteigerung eines herrschaftlichen Hausrates.

Am **Mittwoch, den 15. November** werden in **Daisbach** Haus **Peter Schmidt** freiwillig gegen Barzahlung, nicht unter Taxe versteigert:

1 kompl. Eßzimmer (Kirschbaum), 1 Schlafzimmer mit 2 Betten, Spiegelschrank u. (russische Fichte), 1 Fremdenzimmer mit Spiegelschrank (russische Fichte), 1 Herrenzimmer (eichen geschmitten), 1 Kücheneinrichtung, Delgemälde, Majoliken, persische Teppiche, Divans und anderes.

Zu Taxepreisen wird auch vorher verkauft.

Tüchtige kautionsfähige

Wirtslente

werden auf gutgehende Wirtschaft zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Näheres bei **A. Reinberger**, z. Bären, Sinsheim.

Friedrich Müller

Baumaterialienhandlung

Hauptstr. 73 **Heidelberg** Telefon 92

empfiehlt:

Cementplatten, Mosaik- und Tonplatten für Bodenbeläge, Meißener Porzellanplatten für Wandbekleidungen, Steinzeug- und Cementröhren, leichte und halbschwere eiserne Abflusströhren, sämtliche Eisengutartikel für Entwässerungen, Abortschüsseln aus Steinzeug, Ton, Emaille und Porzellan, Gipsbiele, Bimszementbiele, Ziegelbraut, Rohrmatten, Korkeisen, Dübelsteine, feuerfeste Steine und Erde, Portland-Cement, Weiß- und Schwarzfalt, Gips, Glasbausteine, neues Verputzgewebe „Vacula“ u. a.

Sparsame Frauen, Stricket nur Sternwolle



Orangestern	feinste Sternwollen
Blaustern	höchste Sternwollen
Rotstern	beste
Violetstern	Konsum-Sternwollen
Grünstern	
Braunstern	

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten**, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklamé-Plakate auf Wunsch gratis
Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Rheinische Creditbank

Wredeplatz **Heidelberg** Ludwigsplatz

An- und Verkauf von Wertpapieren
Aufbewahrung und Verwaltung
Vermietung v. Stahlböden in feuerfesten Gewölben
Eröffnung von Krediten
Entgegennahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Ausstellen v. Kreditbriefen u. Schecks auf alle Länder

Annahme von Spareinlagen unter günstigsten Zinsbedingungen

Frachtbriefe empfiehlt die **Gottlieb Becker'sche Buchdruckerei.**

K. Blum

Inhaber Max Kohn

Sinsheim a. E.

Telephon 77.

Winter-Ueberzieher

Bozener Mäntel

Ulster — Pelerinen

Billige Preise.



Selbsttätige Spitzmaschine „Avanti“

hört auf zu schneiden, sobald die Spitze fertig ist. Macht scharfe und stumpfe Spitzen. Spielend leicht zu handhaben. Messer zum auswechseln.

Singige billige Spitzmaschine, welche alle Blei-, Farb- und Kopierstifte von 3—11 mm Durchmesser gleich tadellos bis auf den letzten Rest anspricht.

Preis der Maschine Mk. 12.—, Reservemesser Mk. —.60.


Zu beziehen durch die

G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim

welche auf Wunsch die Maschine vorführt.

G. Becker'sche Buchdruckerei

beim Bahnhof * Sinsheim * beim Bahnhof



Telephon Nr. 11

Gegründet 1899

Druck-Arbeiten aller Art

in Schwarz- und Buntdruck werden unter billigster Berechnung und in kürzester Frist angefertigt.

K. Blum Inhaber Max Kohn Sinsheim

Telephon 77.

Damen-Konfektion

stets in größter Auswahl.

Billige Preise!

Romatour-Käse

heute wieder frisch eingetroffen.

L. H. Ruppert.

Befreit

von allen Hautunreinigkeiten und Hautansatz, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte, Wülsten, rote Flecken etc. wird man d. tägl. Gebrauch von **Stechenpferd - Teerschwefel - Seife** v. Bergmann u. Co., Radebeul à St. 50 Pf. bei: Apotheker Dr. Steffer, sowie bei J. Neuf Witw.

Pferde

bewahren auch im Winter auf glatter Bahn ihre volle Leistungsfähigkeit durch **Leoshardt's Original-H-Stollen** mit der Marke **H** Original-H-Stollen sind allbewährt und im Gebrauch die billigsten.